

**Gedanken zur alttestamentlichen Lesung
am Sonntag Misericordias Domini (26. April 2020)**

Anstelle einer Predigt in der Matthäuskirche (Steglitz) – Pfarrer Paulus Hecker

Und des Herrn Wort geschah zu mir:

Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen:

So spricht Gott der Herr:

Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden!

Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

So spricht Gott der Herr:

Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern;

ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind,

und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden.

Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen,

dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

Denn so spricht Gott der Herr:

Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind,

so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten,

wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln
und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels,
in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande.

Ich will sie auf die beste Weide führen,

und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein;

da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

Ich selbst will meine Schafe weiden,

und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr.

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen

und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken

und, was fett und stark ist, behüten;

ich will sie weiden, wie es recht ist.

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide,

und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.

(Hesekiel 34,1–2+10–16+31)

Ende der 50er Jahre fand man in der Shanidar-Höhle in den Bergen Nordiraks (in der heutigen Autonomen Region Kurdistan) die Überreste von insgesamt 9 verschiedenen Neandertalern. Diese Neandertaler lebten dort vor ca. 60.000 bis 45.000 Jahren. Eines dieser Skelette, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben es „Shanidar 1“ genannt, gehörte zu einem erwachsenen Mann. Anhand der Knochen konnte man feststellen, dass der Mann eine schwere Kopfverletzung hatte. Sehr wahrscheinlich war er dadurch auf

mindestens einem Auge blind. Auch seine Hörfähigkeit war eingeschränkt. Möglicherweise hatte er Schäden am Hirn davongetragen. Sei rechter Arm war durch einen Knochenbruch nicht mehr bewegungsfähig (vielleicht sogar amputiert). Durch Verletzungen am Bein konnte er vermutlich nur unter Schmerzen, sehr langsam, möglicherweise auch nur mit Hilfe gehen. Leben in der Steinzeit war hart und gefährlich, das ist bekannt. Das Besondere an diesem Mann war: Alle seine Verletzungen waren zum Zeitpunkt seines Todes verheilt und mehrere Jahre alt. Mit den Behinderungen durch seine Verletzungen war er ein Pflegefall. Er wurde also von einer Gruppe geheilt, gepflegt, ernährt und beschützt – und das für mehrere Jahre. Unter steinzeitlichen Bedingungen war das ein großer Aufwand, den die Gemeinschaft erbracht hat. Dieser Fund in der Shanidar-Höhle im Nordirak hat das Bild, das Menschen von den Neandertalern hatten, verändert. Man erkannte, dass Neandertaler ein komplexes soziales Verhalten hatten und zur „Mitmenschlichkeit“ fähig waren.

Im biblischen Menschenbild ist die „Mitmenschlichkeit“, die Verantwortung füreinander von Anfang an verankert. Als der Ackerbauer Kain seinen Bruder, den Hirten Abel, erschlug, dachte er, er würde davonkommen. Und auf Gottes Frage, wo denn Abel sei, antwortete Kain mit dem sprichwörtlichen Satz: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ (1. Mose 4,9) Interessanterweise lässt Gott diese Frage unbeantwortet stehen. Die Antwort wusste Kain ja auch schon: „Ja, du sollst der Hüter deiner Geschwister sein!“ Das ist das, was deine Menschlichkeit ausmacht: Behüte das Leben. Das Bild des „Hirten“ zieht sich durch die Bibel. Am heutigen Sonntag sind einige Hirten-Texte der Bibel zusammengenommen, eben auch die große Hirtenrede des Propheten Hesekiel. Und auch Hesekiel macht es ganz deutlich: Die Aufgabe der Hirtinnen und Hirten ist es, den anderen Leben zu ermöglichen. Wer sich selbst weidet, verfehlt das Hirtenamt. Die Hirtinnen und Hirten sind dafür da, dass die Schwachen mitkommen und die Verletzten gepflegt werden. Bei vielen dieser Dinge hilft die Erfahrung: Wenn wir viele Hinkeschafe haben, nehmen wir den unteren Weg. Der verläuft flach. Er dauert eben etwas länger. Wenn der Hunger überhandnimmt, gibt es dort noch die versteckte Wiese.

Ich nehme in diesen Tagen wahr, dass die Verantwortung in einer Gesellschaft, in einer Gemeinschaft auch viel mit Vorausschau und Vorausplanung zu tun hat. Und da wird die Verantwortung manchmal schwer. Welche Maßnahme wird welches Ergebnis bringen? Wenn diese Frage eindeutig zu beantworten wäre, wäre es einfach. Was aber passiert, wenn wir Spielplätze wieder öffnen, wenn Läden wieder Geschäfte machen, wenn wieder Gottesdienste stattfinden? Die Risikoeinschätzung ist da sehr unterschiedlich. Erfahrungswerte gibt es wenig. Und auch darin finde ich das Bild des Hirten: Wer eine Herde zusammenhalten will, ist ständig in Bewegung – zumindest der Schäferhund ist ständig in Bewegung. Mal geht die Herde zu weit links, mal zu weit rechts, mal zu schnell, mal zu langsam ... und ein Schaf muss man eben tragen.

Ich glaube, es gehört zu unserem Menschsein dazu, Verantwortung füreinander zu übernehmen – ganz egal, wie viel Menschen leisten können. In der Bibel werden wir schon in den Schöpfungserzählungen als „Hüter“ unserer Geschwister benannt. Dass das von Anbeginn zum Menschsein dazugehört, zeigen dann eben auch die Neandertalerknochen aus der Shanidar-Höhle.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft und tiefer reicht als unsere Angst, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.